



Abend-

Zeitung.

51.

Mittwoch, am 1. März 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Neu].

Er und Sie.

[Fortsetzung]

Um diese Zeit ward ich geboren — fuhr der Jüngling ferner fort — und verlor noch in früher Kindheit meine Mutter. — Ich weiß nicht, ob die Erziehungsweise Euren Beifall hat, Herr Doctor, nach welcher man sich eher damit beschäftigt, den Körper zu bilden und zu kräftigen, ehe man die Erziehung des Geistes unternimmt — sie war damals in Polen ziemlich allgemein und einer kriegerischen und ein wenig unruhigen Nation wohl angemessen. Mein Vater glaubte um so weniger von ihr abweichen zu dürfen, als meine Gesundheit in den Kinderjahren nicht die stärkste schien, und so tummelte ich längst die kleinsten unter meines Vaters Pferden und wußte den unschädlichen Säbel, den er mir an die Seite gehängt, wohl zu handhaben, als ich erst allmählig begann, unter der Anleitung des Kaplans, ein wenig zu lesen und zu schreiben. Doch müßet Ihr nicht glauben, daß ich ganz vernachlässigt worden sey; mein Vater hatte ungeachtet der scheinbaren Freiheit, die er mir gönnte, ein wachsames Auge auf seinen Stammhalter und wußte alles Verwerfliche von dem weichen Gemüthe des Kindes entfernt zu halten. So schien mir das Geschick ein freundliches Loos zu bereiten in bescheidenem Wohlstand und begründeterem Ansehn meines Geschlechts, unter der Leitung eines väterlichen Freundes, dessen Jahre und Rüstigkeit ein langes Leben verhießen. Alles dieß sollte

anders werden. Ich mochte ein Alter von zehn Jahren erreicht haben, als die ersten Nebel am Horizonte meines Lebens aufstiegen, doch schienen sie anfangs leicht und vergänglich und wenig dachte mein kindischer Sinn daran, daß sie sich zu der Wetterwolke vereinigen sollten, deren Strahl unser Glück vernichtete. Die erste Theilung des Vaterlandes war geschehen; eine dumpfe Stille lag auf den weiten Fluren des sarmatischen Reiches, die trüben Blicke der Vaterlandesfreunde richteten sich auf die nahe ereignißschwängere Zukunft und Staatskunst, und eigennützig Arglist boten sich verborgen die Hände. Schon früher — ich rede jetzt von Dingen, die mir erst nach der Zeit klar geworden — betrachtete mein Vater mit Besorgniß die Fremdgläubigen, welche wir Dissidenten nennen und die unter dem Adel unserer Provinz besonders zahlreich waren. Ihr Glaube war es nicht den er anfeindete, noch ihre Personen, seinem milden Gemüthe und erleuchtetem Verstande blieb so gehäßiges Gefühl fremd, doch gewährte er nicht ohne bange Ahnung, wie dieser Theil seiner Brüder sich nach und nach der Nachbarmacht zuneigte, unter deren Schutz sie die Rechte wieder zu erlangen hofften, welche die herrschende Religionparthei ihnen wo nicht unrechtmäßig, doch mit unweiser Schonungslosigkeit in vergangenen Tagen entriß. — Lächelt nicht über diese staatswissenschaftlichen Floskeln in dem Munde eines jungen Menschen, Herr Doctor Hartner, es sind die Ansichten meines Vaters, die ich Euch mittheile und

die, wie mir dünkt, die Folgezeit rechtfertigte. Mehrere Male hatte er sich im geselligen Verein sowohl, als in öffentlicher Zusammenkunft bemüht, den allgemach sich entfremdenden Söhnen des Vaterlandes die heilige Sache des Ganzen vorzustellen, als nicht unverträglich mit ihren Grundsätzen — Erinnerung an verjährte Unbill und neue Aufreizungen betäubten diese Männer, unter denen so mancher Würdige sich befand, für das Gute und Rechte; denn auch die Mehrzahl der Katholischen vom Adel, weit entfernt zur Zeit der Gefahr den standes- und blutverwandten Brüdern die Hand zu bieten, stießen sie ab durch Argwohn und Beleidigung; die Benennung Dissident war ihnen gleichlautend mit dem Namen Vaterlandsfeind und Verräther. So vergingen einige Jahre, während welchen ich allgemach in den Wissenschaften vorwärts schritt. — Da erschienen die Universalien zur Berufung einer Reichsversammlung zu Warschau, deren Andenken lange noch im Herzen jedes Sarmaten fortleben wird und deren weltbekannter Beschluß die Wunden des Vaterlandes geheilt haben würde, wäre er bestanden. Die königlichen Briefe erfüllten alle Provinzen mit Freude und Vertrauen; das innere und äußere Verhältniß der Republik sollte bestimmt die Thronfolge einem noch immer verehrten Regentenhause übertragen und der Uebermuth der Magnaten durch die neu bestätigte Herrschergewalt gezügelt werden. Murrte auch hie und da ein Eiferer über die Abschaffung gewisser verjährter Mißbräuche, die er unversäuerliche Rechte seines Standes nannte, so gewann doch die Thätigkeit der Verständigen und Wohlgesinnten neuen Raum und neue Macht; der Lärmel des Entzückens bemächtigte sich, wie es bei uns oftmal zu geschehen pflegte, der Kreisversammlung, die Damen erschienen geschmückt mit den Farben der Nation, und als die Herren nach geendeter Berathschagung die Messe hörten, entblößte auch ich, damals ein funfzehnjähriger Knabe, gleich den Andern, während des „Gloria“ mit heldenmüthiger Geberde meinen Säbel und stimmte nach Kräften in den Ausruf ein: „Es lebe der König! es lebe die Republik! es lebe die Constitution!“ — Doch wir hatten in unserem Jubel kaum bemerkt, daß ein protestantischer Ritter in unsern Reihen erschienen war; in einem nicht weit entlegenen Städtchen hielten sie eine besondere Versammlung, welche nun freilich mit dem Namen eines Complots und Winkelconföderation bezeichnet ward. Meinen Vater, der vor allen andern mit weiser Umsicht und kräftiger Wohlredenheit seiner Brüder das reiche

Feld der Hoffnung enthüllt hatte, welches sich jetzt vor ihnen aufthat, dessen Staatskenntniß und reine Absicht auch von den minder Verständigen und selbst von den Uebelgesinnten stillschweigend anerkannt ward, ernannte die Mehrzahl der Stimmen zum Abgeordneten des Adels beim bevorstehenden Reichstage. Der wackere Pole glaubte in so hochwichtiger Angelegenheit die Pflicht der eigenen Neigung, die ihn an den häuslichen Herd fesselte, vorziehen zu müssen und bereitete sich zur Abreise, nachdem er vorher auf manigfache Art versucht hatte, ebenfalls die protestantischen Brüder für die gemeine Sache zu gewinnen. Auch war dieser Theil der Nation in dem Entwurfe der neuen Verfassung berücksichtigt worden; die Vorzüglichsten unter ihnen begannen sich der Meinung zuzuneigen, es sei löblicher, einen Theil des Verlorenen in Bürgertreue und ritterlicher Unbescholtenheit zu erwerben, als der unsicheren Hoffnung des völligen Erfolges auf den Seitenpfaden des Unrechts nachzustreben; und gleich wie aus allen Provinzen sendeten auch die Dissidenten der unsern einige der Angesehensten unter ihren Glaubensgenossen zur Hauptstadt. Während nun die Väter des Vaterlandes daselbst vereint waren, um, wie wir wädhnten, das Wohl der Nation auf ewige Zeiten zu begründen, überließ man sich in den Landschaften der ungemessensten Freude und allen den Thorheiten, welche Triebfedern solcher Art zu rechtfertigen vermögen. Glänzende Aufzüge, lärmende Feste, laute Triumpfhgesänge feierten die Morgenröthe des Heils, welcher kein Tag folgen sollte, und mit Sehnsucht erwarteten wir die Rückkunft der Abgeordneten, in welchen die dankbaren Mitbürger die Wiederhersteller des alten Sarmatenlandes sahen. — Sie erschienen und mit ihnen der Marschall Herr Isidor. Ein feierlicher Empfang war ihm wenige Meilen von unserem Wohnorte bereitet, auch ich befand mich unter den Edelleuten, die dem Vater entgegen geritten waren, und freuete mich innig des herzlichsten und ehrerbietigen Willkommens das ihm entgegenkündete; allein ich gewahrte augenblicklich, daß sein Aussehn und Wesen nicht mehr seyen wie ehemals; er schien mir bleich und verstört, auch meinte ich unter der Leutseligkeit und edlen Sitte, mit denen er seine Herren und Brüder begrüßte, einigen Zwang wahrzunehmen und den unterdrückten Wunsch, allein zu seyn. Doch es mußte der gastfreundschaftlichen Sitte der Heimath ihr Recht geschehen — die fröhlichen Ritter folgten der Einladung zum festlichen Mahle auf das Schloß ihres Abgeordneten, und erst als unter dem Ausruf

patriotischer Wahlsprüche der Becher fort und fort in der Runde umher ging, konnte sich mein Vater in sein Gemach zurückziehen, in welches ich ihm auf seinen Wink folgte. — Ich war erstaunt und bestürzt, als er mir zwar mild und gütig, aber mit der Bestimmtheit eines gefaßten Entschlusses erklärte, es sei nun an der Zeit, daß ich meine Bildung vollende und ich möge mich bereiten, in sehr kurzer Zeit nach G**, einer deutschen Hochschule, abzureisen. Vergeblich versuchte ich meine Bitten seinem Willen entgegenzusetzen, und da ich ihn beschwor, mich zu einer Zeit nicht aus dem Vaterlande zu entfernen, wo die Sonne eines neuen Glücks über demselben aufginge, und mir zu vergönnen, daß ich mich unter seiner Leitung zum ehrenwerthen Edelmann und Patrioten bilde, da umwölkte sich des Vaters ohnehin düstere Sterne noch mehr und er bedeutete mich mit dem patriarchalischen Ernst, der die Gebote eines polnischen Land- und Hausherrn oftmals bezeichnet: also sei sein Befehl, und mein die Pflicht zu gehorchen. — Sein heller Blick war nur zu früh durch den schimmernden Nebel gedrungen, mit welchem der Jubel der Nation, die laut ausgesprochenen Hoffnungen der Gutgesinnten, der Staatsmänner tönende Reden und die wohlwachtgeahmte Theilnahme der Nachbarn über die Begebenheiten des Tages breiteten, und er hatte in das Verborgene geschaut, in welchem streitende Kräfte den Grund des Gebäudes untergruben, noch ehe es vollendet war. Kurz war der Rauch des Patriotismus bei den Machthabern und vom Throne selbst und seinen Stufen glitt bald lähmende Nüchternheit in die erstarrenden Gemüther. Künstliche Wendungen traten an die Stelle edler That, und an dem Orte, wo man allein die Sache des Vaterlandes führen sollte in vaterländischer Mundart, ließ sich erst leise, dann lauter fremdländische Einwirkung in fremdländischen Tönen vernehmen. Die Versammlung schied auseinander und obgleich der gehoffte Beschluß gefaßt worden, so mußten sich doch alle Partheien gestehen, keine ihrer Hoffnungen sei erfüllt worden. Zwei ritterliche Abgeordnete protestantischen Glaubens, der eine dem Augsburgischen Bekenntnisse zugethan, der andere der Lehre von Genf *) wurden auf dem Heimwege überfallen, gemißhandelt und beraubt; sie kehrten zurück am Thron, um Untersuchung und Genugthuung zu sehen; statt dieser ward ihnen kühles Bedauern und schlecht verhehlter Spott. Es ist wohl sehr unge-

*) Gotz und Bronikowski.

wiß, ob beides, die That und die versagte Gerechtigkeit den Katholiken zuzuschreiben war, denen sie aufgebürdet wurden, ob nicht vielmehr Anderen, denen die gerechte Entrüstung, welche ein solches Begebniß erwecken mußte, mancherlei Nutzen gewähren konnte; genug, das Gerücht des Gescheheneu ging den Heimkehrenden voran und der Saame der Zwietracht keimte üppiger empör, denn je. — Erst in der Folgezeit hat mir mein Vater diese Umstände entdeckt und daß sie es waren, die ihn wünschen ließen, mich für mehrere Jahre aus der Heimath zu entfernen, in welcher es allem Ansehn nach sehr unruhig werden sollte. — Doch ich bemerke, daß ich das Versprechen einer kürzern Erzählung als die Cure, nicht gehalten, ich bitte Euch, meine Weitschweifigkeit zu entschuldigen und eile zum Ende. — Kann war ich abgereist, als des Marschalls Befürchtungen in Erfüllung gingen, die Uneinigkeit auf der einen, planmäßige Uebereinstimmung auf der andern Seite, entschied bald das Schicksal Polens, eine zweite Theilung erfolgte, und die Macht, welcher unsere Provinz anheim fiel und die nicht mit Unrecht den gewesenen und thätigen Eifer meines Vaters für wirksamer hielt als die schnell verlodernenden Strohflammen, welche die Köpfe mancher andern Patrioten erhitzen, fand für gut, ihn aufheben und nach einer kleinen Festung im Innern des Landes bringen zu lassen, die schon seit Jahren der Aufenthaltort mehrerer seiner Landesgenossen war. Von dem Zeitpunkte seiner Verhaftung an begann seine Gesundheit zu wanken; ich würde der Wahrheit zu nahe treten, wollte ich den Verfall derselben unwürdiger Behandlung oder geflissentlichen Kränkungen zuschreiben, man ließ es nicht an dem fehlen, was das Schicksal erleichtern konnte, das vorsichtige Staatskunst über ihn verhängen zu müssen glaubte und er war minder unglücklich zu nennen als viele seiner Mitbürger in entfernteren Gegenden zur selben Zeit; doch der bald erfolgte gänzliche Umsturz der Verfassung, die er selbst aufrichten helfen mit treuem Bestreben, erschütterte seinen festen Sinn, die Annäherung des unvermeidlichen Geschicks, das dem Vaterlande bevorstand, nahm die Freudigkeit des Geistes von ihm; bald erhielt ich Nachricht von den schnellen Fortschritten seiner Krankheit und erreichte die Festung K*** nur, um ihm die Augen zuzudrücken; fern von der Heimath, in einem Gemache, das, obschon über der Erde gelegen und versehen mit den nothwendigsten Bedürfnissen, dennoch nichts mehr war noch weniger als ein Gefängniß. Seine letzten Worte nannten mei-

nen Oheim als den Beschützer des verwaisteten Sohnes, dessen Besitzthümer bis zur Volljährigkeit, wie

uns angedeutet worden, von den Staatsbehörden verwaltet würden.

(Fortf. folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Neapel.

(Beschluß.)

Herr Taglioni und seine Gattin sind ein vortreffliches Paar, dem es weder an Geschmack, noch Kunstfertigkeit gebricht. Dlle. Brugnoli und Vacquemulin waren in dieser Zeit die Lieblinge des Publikums, weil sie sich durch bewunderwürdige Fertigkeiten auf der Pointe und durch eine bezaubernde Leichtigkeit in den schwierigsten Kunstbewegungen aller Herzen eroberten. Fanny Esler hat im Nicolo Pasco und in andern Opern sich durch richtiges mimisches Spiel ausgezeichnet, sie und eine der Schwestern de Lorenzi versprechen Vieles in diesem Zweige der edleren Tanzkunst. Dlle. Porta ist durch einen schönen regelmäßigen Körperbau, eine sprechende Physiognomie, Fleiß und Gewandtheit im Tanze eine stets willkommene Erscheinung in Balleten. Die Egren. Ramacini und Lovelli, von welchen die letztere Mannsrollen mit vielem Glücke ausführt, sind vor ein Paar Monden nach Palermo abgegangen.

Daß man mit solchen Mitteln im Opern- und Balletfache ausgerüstet vor einem solchen Kenner-Publikum, wie das zu Neapel ist, vorzügliche Compositionen zur Beschauung fördern kann und auch fördert, läßt sich nicht zweifeln.

Was das recitirende Schauspiel im königl. Theater dei Fiorentini anbelangt, so muß man gestehen, daß der Gesellschaft des Hrn. Tessari manches Schauspiel wohlgelingt, die besten sind aber stets Uebersetzungen, wenn man jene der Herren Genoino und Cozzenza ausnehmen will, die auch mit Recht gern gesehen werden.

Im Teatro nuovo werden große und kleine Opern und Melodrame von einer Gesellschaft ausgedienter Opernsänger und von Anfängern gegeben. — Das in einem Keller erbaute Theater Fenice liefert für das geringere Publikum wohlfeilere, aber auch schlechtere Opern, und im Theater Carlino werden bloß lokale Possen in der neapolitanischen Volkssprache aufgeführt, deren originelle Komik den Pöbel und seltener auch feinere Menschen anzieht.

Aus den angeführten Kunstleistungen ergiebt sich die Bemerkung, daß man in Deutschland irrig glaubt, als wenn nur Rossini's moderne Opernmusik hier an der Tagesordnung wäre, nachdem in dem ersten Opernhaus der Welt, und so kann man wohl mit Recht jenes von Neapel nennen, in den verfloffenen 3 Vierteljahren Werke von Pacini, Carlini, Cimarosa, Guiglielmi, Paesello, Mercadante und Mosca neben jenen des Rossini aufgeführt und vom hiesigen Publikum größtentheils mit großem Beifalle beehrt wurden. Pacini's Opern weichen sehr stark vom Rossini'schen Style ab und zeichnen sich durch wohlberechnete Instrumentirung und einen richtigen Satz aus. Den Verlust der vortrefflichen Fodor-Mainvielle verschmerzte man leichter, da man die seltenen Talente einer Dosi und Unger behielt; im nächsten Frühjahr wird auch Madame Valande aus München hier anlangen. Sie ärndtete jetzt schon zu unserer Freude Lorbeeren in Bologna, wo sie beinahe vergöttert wird. Die Auf-

lösung der italiänischen Oper zu München wird mancher italiänischen Impresa wohl zu statten kommen. Sogra. de Vecchio, ein schöner Mezzo-Sopran, eilt so eben hier durch nach Palermo, einem neuen Engagement entgegen.

Diesen langen Artikel über Musik und Tanz will ich mit der Nachricht von der Erfindung eines neuen musikalischen Instrumentes beschließen. Herr Ignaz Benizki, aus Modern in Ungarn gebürtig, vormals Lehrer und Begleiter des berühmten Violinspielers Baron Braun, gerieth auf den Gedanken, eine Leier zu verfertigen und mit ihr ein Griffblatt und einen Guitarren-Steg zu verbinden. Er wendet sechs Saiten wie auf der Guitarre und eben so gestimmt wie auf diesem Instrumente an, nur sind die Saiten stärker, weil auch das Instrument sich der Größe eines Violoncell's nähert; um nun die in gerader Linie auf dem Stege liegenden Saiten laut zu machen, wendet er einen wirklich mit Genialität erfundenen Streichbogen an, der eigentlich aus sechs Geigenbögen besteht und die durch ein Tastenwerk, das dort, wo der Bogen in der Hand liegt, angebracht ist, mittelst der Fingerberührung in Bewegung gesetzt werden. Er spielt demnach auf seinem Instrumente nach Belieben wie auf der Guitarre pizzicato, harpeggierend, und mit dem Bogen streichend auf eine oder nach seiner Willkühr auf alle sechs Saiten einwirkend. Er nennt das Instrument Tribolyra, der Ton ist, wenn er mit seinem Bogen wirkt, sehr schön, und stärker als auf einem Violoncello, weil er auf einmal sechs Saiten in Bewegung setzen kann, und weil auch der Bau des Instrumentes mit hohlen Hörnern einen stärkern Klang erzeugt. Hr. Benizki arbeitet noch an einem vollkommeneren und gedenkt alsdann nach Deutschland zu reisen, um seine interessante Erfindung auch jenseit der Alpen bekannt zu machen.

E. Hart.

Tagebuch aus Wien.

Vom 12. bis 16. Decbr. 1825. Im Burgtheater ist, durch die Wiedergenesung der Mad. Anschütz veranlaßt, das Lustspiel Peter und Paul wieder mit Beifall gegeben worden. Das Ehepaar Anschütz ist als Paul und Lisbeth darin wirklich vorzüglich. Dieses Stück und die Schule der Alzen sind die einzigen beiden Lustspiele, in welchen wir diesen unsern tragischen Helden zu bewundern Gelegenheit haben. — An der Wien hat Kokebue's Schauspiel: Kolla's Tod, Herrn Kunst Gelegenheit gegeben, die Hände in Bewegung zu setzen, nur schade, daß so wenig Hände vorhanden waren. — Bei uns genießen in den Vorstadttheatern alle vorzüglichern Mitglieder freie Einnahmen, und auf diese Art geschieht es dann, daß das Publikum mehr als hundert Mal im Jahre auf diese Art gebrandschakt wird. Heute hatte der Vorsteller des Pierrot in der Pantomime am Leopoldstädtertheater, Herr Schadezki, sein Beneß; in einem sogenannten pantomimischen Zauberquodlibet, betitelt: „Die Weiber zu Pferde“, ein zusammengestoppeltes Ding, nicht besser und nicht schlimmer als alle andern dieser Gattung. (Fortf. f.)